

bis zur Einnahme von Troja: 73 + 65 + 15 + 34 + 64 + 32 + 10 + 3 + 9 + 11 + 4 + 10 (20?), also 330 (340?) Jahre. Noch bestimmter ist die Nachricht des Eusebius, Chronik, Edit. Schoene II 26—28 (hier auch Hieronymus): „Unter Deukalion die Flut in Thessalien und unter Phaëthon in Äthiopien die Brände. Viele Verheerungen geschahen an verschiedenen Orten, wie Platon erzählt“ (477 nach Abrah.). Über die Flut allein weiß auch Augustinus, De civitate Dei lib. XVIII, cp. 10 (Migne t. 41 Sp. 568) insbesondere nach Marcus Varro zu berichten: His temporibus, ut Varro scribit, regnante Atheniensibus Cranao, successore Cecropis, ut autem nostri Eusebius et Hieronymus, adhuc eodem Cecrope permanente, diluvium fuit, quod appellatum est Deucalionis, eo quod ipse regnabat in earum terrarum partibus, ubi maxime factum est. Hoc autem diluvium nequaquam ad Aegyptum atque ad eius vicina pervenit. Etwas anders Paulus Orosius (der Schüler und Freund des Augustinus) Advers. Paganos I, 9: Anno DCCCX ante urbem conditam Amphictyon Athenis tertius a Cecrope regnavit, cuius temporibus aquarum inluyies maiorem partem populorum Thessaliae absumpsit . . . Tunc etiam in Aethiopia pestes plurimas dirosque morbos paene usque ad desolationem exaestuavisse Plato testis est. Wieder etwas anders Cyrillus Alexandrinus, Contra Julianum lib. I (Migne tom. 76 Sp. 517). Nach ihm fällt das 1. Jahr des Cecrops auf das 35. Jahr des Moses und im 67. Jahr des letzteren habe — wie man sagt — die Deukalioneische Flut und der Brand Phaëthons, des Sohnes des Helios, stattgefunden.

Wenn es uns nun auch nicht in den Sinn kommt, diesen Zeitangaben sichern chronologischen Wert beizumessen und die darauf sich gründende ältere Chrono-

logie (vgl. Petavius, De doctrina temporum lib. XIII) anzuerkennen, so haben wir doch kein Recht, den betreffenden Traditionen jeden historischen Kern abzusprechen.

Hat es aber wirklich einmal gleichzeitig eine Brand- und eine Flutkatastrophe gegeben, so haben wir — wenn wir nicht den Zufall mitspielen lassen wollen — nach einer gemeinsamen Ursache der beiden Erscheinungen zu suchen. Nun wurde aber bereits gezeigt, daß der Brand des Phaëthon auf einer Meteorerscheinung beruht; also ist auch die große Flut auf ebendieselbe zurückzuführen. Ist dies aber möglich? Zweifellos! Indes ist es zur rechten Würdigung unserer Erklärung notwendig, sich zuvor mit einigen naturwissenschaftlichen Tatsachen vertraut zu machen.

1. Die großen Meteore (Feuerkugeln) treten durchaus nicht stets vereinzelt auf; sie erscheinen auch in Scharen oder Strömen von ungeheurer Breite (Tausende und Millionen von Kilometern). So kann es geschehen, daß weitauseinanderliegende Ländergebiete den optischen oder mechanischen Wirkungen jener Himmelskörper gleichzeitig unterliegen. 2. Die zur Erde gelangenden Meteorsteine zeigen in bezug auf Größe und Geschwindigkeit die größte Mannigfaltigkeit. Je größer die Masse, um so weniger wird die ursprüngliche kosmische Schnelligkeit (bis über 60 km in der Sekunde) durch den Luftwiderstand verringert. Während daher kleine Stücke kaum viel stärker aufschlagen als Hagelkörner, fahren die größten mit furchtbarer Wucht tief in die Erde. Die Wirkungen eines solchen Riesenmeteors werden am besten durch den Meteorkrater von Coon Butte in Mittelarizona illustriert. Der scheinbar vulkanische ‚Krater‘ hat einen Durchmesser von 1150 Metern

und im Zentrum eine Tiefe von 125 Metern, während der Kraterwall sich 40—50 Meter über die umgebende Ebene erhebt. Um diesen Wall zieht sich in einer Breite von $6\frac{1}{2}$ Kilometern ein Gürtel von herausgeschleuderten Sandsteinen, von denen manche selbst bei einer Entfernung von 1 km noch 20—30 Meter Dicke aufweisen. Das alles ist, wie nach den Untersuchungen Merrills außer allem Zweifel steht, die Wirkung eines Meteorfalls. Nach den Überlieferungen der Eingeborenen darf man sogar annehmen, daß das Ereignis nicht allzuweit zurückliegt:

Und nun zu unserem Fall! Nach dem Gesagten ist es möglich, daß ein und derselbe Meteorstrom über Afrika (insbesondere Äthiopien) und über das Ägäische Meer hinging, dort große Brände, hier gewaltige Flutwellen erzeugend. Nehmen wir an, daß in einer thessalischen Bucht ein ähnliches Meteor niedersauste wie in Arizona, so müßte doch die verheerende Wirkung noch weit größer sein, besonders infolge der Expansionskraft der massenhaft entwickelten Wasserdämpfe, welche eine gewaltige Sturzflut erzeugen müßten. So ließe sich die deukalioneische Flut und ihre Gleichzeitigkeit mit dem Brand Phaëthons erklären.

Daraus ergeben sich aber noch weitere Zusammenhänge zwischen Geschichte und Sage. Diese läßt ja Phaëthon, den Urheber des Weltbrandes, gleichfalls in eine irdische Wasserflut hinabstürzen: in den Eridanus. Sind nun unsere obigen Darlegungen richtig, so müssen wir letztere im Ägäischen Meere suchen. Und merkwürdigerweise stimmt damit Sibyll. V, 316 überein:

Λέσβος ἐπ' Ἠριδανὸν αἰώνιον ἐξαπολεῖται.

Lesbos wird zum Eridanus ewig zugrunde gehen^o.

Daß der Sibyllist gerade das Ägäische Meer oder doch einen Teil desselben als Eridanus bezeichnet, ist um so auffallender, als er sonst diesen Namen nicht gebraucht. Der Geographie der Alten ist letzterer aber nicht entlehnt, er ist vielmehr mythischen und zwar astralmythischen Ursprungs. Zwar erwähnt schon Hesiod, Theogonia 338, ihn als Sohn des Okeanos und der Tethys neben dem Nil und dem Alpheios; aber die Angaben der Alten über seine irdische Lage sind so schwankend und sich widersprechend, daß der Geograph Strabo ihn mit Recht einen Fluß nennt, der nirgends zu finden sei (Geogr. V). So gibt Herodot III, 115 — der sich selbst jeder bestimmten Annahme enthält — nur die Meinung wieder, der Eridanus ergeße sich ‚nach dem Nordwind hin‘ in das Meer, während Plinius u. a. ihn mit dem Padus (Po) identifizieren und Apollonius Rhod., Argonautica IV, 627 ff., ihn als das Meer bezeichnet, in das der Rhodanus (die Rhone) sich ergießt. Der Eridanus ist eben überall dort, wohin die lokale Sage den Sturz Phaëthons verlegt, wie denn auch z. B. Apollonius Argon. IV, 597 ff. die Sage im Keltenland sich abspielen läßt. Diese Verschiedenheit der Schauplätze der Sage erklärt sich um so leichter, als ihre natürliche Grundlage — auffallende Meteorerscheinungen — mit ähnlichen verheerenden Wirkungen —

^o Im gleichen Buche (136) scheint der *Ἠριδανός* auch gelegentlich einer über Thessalien hereinbrechenden Flutkatastrophe genannt zu werden. Die Stelle ist jedoch gewiß gestört. Wahrscheinlich ist *Ἠπιδανός* (Nebenfluß des Peneios) zu lesen; so Mendelssohn, Gutschmid, Wilamowitz, Geffcken (siehe Geffcken, Orac. Sibyll. 110).

an verschiedenen Orten und sogar gleichzeitig eintreten konnten. So mag die uns von Johannes Antiochenus vermittelte schon oben angedeutete Nachricht, Gott habe zur Zeit der Giganten eine Feuerkugel ins Keltenland hinabfallen lassen, die nach Verheerung des Landes im Eridanus erloschen sei, ein Ereignis, auf dem die griechische Phaëthon-Sage beruhe, tatsächlich einen wahren Kern enthalten, welcher der Darstellung bei Apollonius l. c. zugrunde liegt.

Die Phaëthonsage schließt damit ab, daß Phaëthon als Auriga und ebenso Eridanus als Konstellationen an den Himmel versetzt wurde. Dort droben gab es aber ein solches Gewässer schon lange bevor die griechische Sage sich bildete, und diese Vorstellung ist nicht dem hellenischen Geiste entsprungen. Allerdings behauptet Herodot III, 115, der Name Eridanus sei griechischen Ursprungs. Es liegen indes gute Gründe vor, die für seine babylonische Abkunft sprechen.

Es gibt nämlich am babylonischen Sternhimmel eine Konstellation, die den Namen der uralten heiligen Stadt Eridu trägt, welche an der „Mündung der Ströme“ (Euphrat und Tigris) lag und zu der u. a. die Vela und der südliche Teil von Puppis gehören (siehe m. Sternkunde, Ergänz. S. 26 (7), 28 (10), 29 (11), die sich aber in älterer Zeit noch weiter nach Westen erstreckte und so mit dem Sternbild Eridanus in unmittelbare Beziehung trat (siehe a. a. O. S. 67 u. 221). Dies um so mehr, als Eridanus nach Eratosthenes sich weit nach Süden bis an die Gegend des Kanobos ausdehnte (vgl. Ideler, Sternnamen, 231 und Boll, Sphära, 136). Schon deshalb kann es keinem Zweifel unterliegen, daß der Eridanus ein himmlisches Abbild der vereinigten Ströme Euphrat und Tigris ist. Und wollte man daran noch zweifeln, so muß die Tatsache,